

Aufbaubilder

Eine Ausstellung des Kunstfonds

im Fachgerichtszentrum Dresden

12.07.2007 bis voraussichtlich Ende September 2007

Der Kunstfonds veranstaltete im März und April dieses Jahres eine Ausstellung in den eigenen Depoträumen auf der Marienallee: **Schaudepot #1. Aufbaubilder**, die den Auftakt einer Veranstaltungsreihe bilden soll. Die Öffentlichkeit zeigte großes Interesse für das Thema und an der ungewöhnlichen Präsentation der Werke im nichtöffentlichen Bereich des Depots. Die beschränkte Zugänglichkeit zog allerdings nach sich, dass leider nicht alle Interessenten die Ausstellung sehen konnten. Umso erfreulicher ist es, dass die **Aufbaubilder** nun ein zweites Mal der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden können. Es gibt nun die Möglichkeit die meisten der Werke im neuen Fachgerichtszentrum in der Albertstadt erneut zu betrachten.

Die Ausstellung **Aufbaubilder** beginnt thematisch an einem Punkt Null: Mit dem Wieder- und Neuaufbau Dresdens nach der Zerstörung im Zweiten Weltkrieg. Eine ganze Reihe von Werken vor allem der 40er bis 60er Jahre, die sich mit der Situation des Aufbaus der Stadt auseinandersetzen, ist während der Inventur nach dem Umzug des Kunstfonds in die neuen Depoträume auf der Marienallee 2004 als eigenständige Werkgruppe innerhalb der Sammlung aufgefallen. Sie halten den Jahrzehnte dauernden Prozess in Momentaufnahmen fest, haben einerseits dokumentarischen Charakter, sind andererseits aber immer auch künstlerische Interpretation. In Dresden besteht gerade wegen seiner jüngeren Geschichte ein großes Interesse an Architekturbildern, die konkrete städtebauliche Situationen vor und nach der Zerstörung wiedergeben. Nicht zuletzt ist das auf die enge Bindung der Identität der Stadt an ihre architektonische Gestalt zurückzuführen, die auch einen wesentlichen Grund der zahlreichen und heftig geführten Auseinandersetzungen um den - immer noch andauernden - Wiederaufbau und die (Neu-)Gestaltung darstellt.

In dieser Ausstellung werden unter anderem Werke mit weniger bekannten Ansichten gezeigt, die bisher kaum oder gar nicht der Öffentlichkeit zugänglich waren.

„Aufbau“ meint in der gezeigten Auswahl nicht den damals propagierten „Aufbau der sozialistischen Gesellschaft“, sondern bezieht sich zunächst im Wortsinn auf die Wiederherstellung der Stadt. Voraussetzung für den „Aufbau“ war zunächst die Beseitigung der Ruinen und Trümmerfelder. Von besonderer Tragweite war dabei in Dresden die - umstrittene - Zerstörung beschädigter, architekturhistorisch wertvoller Bauten im Zusammenhang mit der Trümmerberäumung. Der Aufbau geschah zunächst

von Hand, hinreichend bekannt ist ja das Motiv der Trümmerfrau, bis in zunehmendem Maße Technik zum Einsatz kam.

Anfangs beherrschten Trümmerbahnen und Loren das Bild der Enttrümmerung, später spiegelt sich der Einsatz von Baggern und großer Räumtechnik wider. Bestimmend für das „eigentliche“ Bild vom Aufbau wurde im Laufe der 50er Jahre dann der Kran. Die ausgestellten Werke machen den Prozess nachvollziehbar. Neben menschenleeren Ruinenlandschaften und Baustellenbildern finden sich ebenso Menschendarstellungen, Porträts sowie Stadtansichten.

Die Ausstellung vereint 38 Arbeiten von 13 Dresdener Künstlern verschiedener Generationen sowie von zwei Unbekannten. Gezeigt werden Werke von Hildegard Böhme (1907-1993), Gerhard Bondzin (*1930), Christian Borchert (1942-2000), Jutta Damme (1929-2002), Gerhard David (1920-1976), Ernst Hassebrauk (1905-1974), Alfred Hesse (1904-1988), Rudolf Kanka (1899-1988), Hermann Kohlmann (1907-1982), Bernhard Kretzschmar (1889-1972), Herbert Kunze (1913-1982), Erna Lincke (1899-1986), Karl-Erich Schaefer (1905-1982) und Gerhard Stengel (1915-2001). Der älteste unter ihnen ist Bernhard Kretzschmar, der noch bei Robert Sterl studiert hat. Hermann Kohlmann, ein emsiger Chronist der Zeit des Aufbaus in Dresden, aus dessen Nachlass 1987 ein beachtliches Konvolut von Arbeiten übernommen wurde, beging 2007 seinen 100. Geburtstag und ist mit einer überdurchschnittlichen Anzahl von Werken in der Ausstellung zu sehen. Weiterhin sind einige Künstler vertreten, die sich vor genau 60 Jahren in der in Dresden gegründeten Künstlergruppe „Das Ufer“ zusammengeschlossen haben, dazu gehören Gerhard David, Alfred Hesse, Herbert Kunze, Erna Lincke und Karl-Erich Schaefer.

Die besondere Sammlungsstruktur des Kunstfonds begründet die sehr heterogene Herkunft der ausgestellten Werke. Die Bestände sind weniger aus einer systematischen Erwerbungsstrategie erwachsen, als dass sie aufgrund der historischen Entwicklung bis zu einem gewissen Ausmaß einer Zufälligkeit geschuldet sind. Das bedeutet, dass sich in der Ausstellung nun Auftragswerk, wie zum Beispiel Schaefers „Dresden von der Prager Straße aus gesehen“, und zeitnah zur Entstehung des Werks getätigter Ankauf, wie Hermann Kohlmanns „Schienenarbeiter“ oder Jutta Dammes „Maurer Gustav“, neben Werken aus Künstlernachlässen (Alfred Hesse und Herbert Kunze) oder Schenkungen (Karl-Erich Schaefers Zeichnungen) wieder finden, die teilweise sogar erst in den 90er Jahren oder später in die Sammlung kamen und den überwiegenden Teil der Exponate stellen. Dazu kommen noch Werke, die nach 1990 aus ehemaligen Schulen (unbekannter Künstler, „Ernst-Thälmann-Straße“), Ferienheimen (Ernst Hassebrauk, „Blick auf Dresden“) und Instituten (Gerhard Bondzin, „Wer ist mehr?“) in die Sammlung aufgenommen wurden. Wenigstens 5 der

38 Exponate sind überdies sogar noch vor 1949, dem Gründungsjahr der DDR entstanden.

Die ausgestellten Werke erfüllen nicht unbedingt die allgemeinen Erwartungen und geben weniger die damals „offiziellen“ Bildinhalte wieder als vielmehr den individuellen, freien Blick des Künstlers auf das Geschehen.